

Spannungsfeld Medien - Militär

Autor(en): **Seethaler, Frank A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **151 (1985)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-56406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spannungsfeld Medien – Militär

Divisionär zD Frank A. Seethaler

Die Schweizer Armee ist ein häufiger Gast in unseren Medien. Als eine der grössten Unternehmungen in unserem Lande verdient sie eine bevorzugte Behandlung. Dennoch ist das Verhältnis gespannt und – aus der Sicht der Militärs – unerfreulich. Zu oft wird die Berichterstattung von diesen als verzerrend, unsachlich und bewusst unfreundlich empfunden. Eine 1984 im Rahmen des SAMS (Schweizerischer Arbeitskreis Militär + Sozialwissenschaften) durchgeführte wissenschaftliche Tagung bestätigte diesen Eindruck, brachte aber keine konkreten Verbesserungsvorschläge. Solche sind aber nötig und werden in diesem Beitrag formuliert.

Ursachen für die Informations-trächtigkeit des Militärs

Eine ganze Reihe von Umständen ist geeignet, das Nachrichtenbedürfnis des Publikums zu wecken. Medienträchtige Ereignisse entstehen sowohl in der Militärverwaltung als auch im Heer; das politische Gewicht gewisser militärischer Geschäfte trägt ebenfalls zur Erhöhung der Spannung in der Öffentlichkeit bei.

Da ist zunächst der Verwaltungsapparat. Er hat verschiedenartige, weitläufige und vielschichtige Aufgaben zu lösen. Auftretende Koordinationsmängel oder unbefriedigend durchgeführte Planungs- und Entwicklungsprojekte wirken sich besonders nachteilig aus. Die relativ häufigen personellen Wechsel an den Entscheidungsstellen erschweren das Einhalten einer Linie und der gleichbleibenden Führungsintensität.

Die eigentliche Stabsstelle des Chefs EMD, die Direktion der Eidgenössischen Militärverwaltung, ein zwar gut eingespieltes Führungsinstrument, ist aber personell schwach dotiert und daher oft überfordert. Der mehrsprachige Informationsdienst des EMD, bestehend aus fünf Personen, ist meist dazu verurteilt, aus einer defensiven anstatt einer offensiven Position zu handeln.

Der Milizcharakter der Armee und der friedensmässige Ausbildungsstand bringen es mit sich, dass die Führung

der Truppe – ganz allgemein – einen mehr oder weniger deutlichen Mangel an Gewandtheit aufweist. Führungsfehler und Betriebsunfälle sind daher Fakten, mit denen ständig zu rechnen ist.

Ein grosser Teil unserer Bevölkerung hält sich militärisch für sachverständig. Die Mehrzahl der Männer leistet Militärdienst oder hat solchen erlebt. Aufgrund dieser persönlichen Erfahrungen und des Verständnisses für Technik und Führung ist nicht nur das Interesse an militärischen Vorgängen und Ereignissen lebhaft, sondern auch die Bereitschaft zum Urteil gross.

Die Forderungen, die unser Verteidigungsinstrument an den Einzelnen und an die ganze Volksgemeinschaft stellt, sind hoch. Es werden persönliche Opfer an Zeit und Einsatz verlangt, die Ausrüstung der Streitkräfte ist teuer, und die Störungen und Belästigungen, die der Bevölkerung oft zugemutet werden müssen, sind unangenehm.

Die relative Pannenanfälligkeit in Verwaltung und Armee und die hohe Bereitschaft zu Meinungsbildung und Kritik im Volke sind ideale Voraussetzungen für die Medien, den militärischen Bereich als Dauerbrenner publizistisch nach allen Regeln abzuhandeln und auszuschlachten.

Merkmale des Verhältnisses Medien – Militär

Drei Merkmale von besonderer Relevanz kennzeichnen das Verhältnis zwischen Medien und Militär:

– Erstens die Tatsache, dass die Art und Weise, wie über die Armee informiert wird, nicht nur von der Aktualität her, sondern auch von der persönlichen Einstellung der Medienschaffenden zum Militär beeinflusst wird. Was immer als Thema oder Informationsgegenstand ansteht, es wird in der Regel das Sensationelle, das Fehlerhafte, das Anstössige, das «Skandalöse» herausgestellt und kommentiert. Das Hervorheben des Negativen wird geradezu systematisiert, indem erledigte Themen auf Sparflamme weitergekocht werden, um bei nächster Gelegenheit ab Zuspähe wieder mit aufgefrischt zu werden. So ist zum Beispiel die «Mirage-Affäre» der sechziger Jahre immer noch und bei jeder sich bietenden Gelegenheit willkommene Zugabe. Um die Erinnerung wachzuhalten, wird von Zeit zu Zeit die ganze Kette von angeblichen und tatsächlichen Pannen präsentiert.

Dass die stoffliche und stilistische Behandlung solcher Informationen je nach politischem Standort des Mediums verschieden ausfällt, ist nur natürlich. Dabei geht der Sachgehalt gelegentlich mehr oder weniger verloren. Subjektiv verstärkter, aggressiver, mitunter origineller, aber auch frivoler oder polemischer, ja sogar destruktiver Journalismus geniesst die Freiheit eines weiten Exerzierfeldes. Obwohl sich diese Feststellung durch eine Vielzahl von Beispielen belegen lässt, wird sie von den meisten Journalisten in Abrede gestellt oder überspielt.

– Des weiteren ein auffälliger Mangel an Basisinformation über militärische und überhaupt sicherheitspolitische Belange. Grundsatzthemen sind nach Ansicht vieler Medienschaffender langweilig und «geben wenig her». Das werde nicht gelesen, lasse die Einschaltquoten fallen. Ein anderer Grund für mangelnde Grundsatzinformation ist darin zu sehen, dass es zwar viele Pseudosachverständige, aber wenige wirklich fundierte Kenner der sicherheitspolitischen und der militärischen Materie unter den Medienleuten gibt. Nur eine kleine Zahl von Zeitungen berichtet bei uns regelmässig und sachkundig. Das ist ein Mangel, der auf die Dauer schwer wiegt.

So erklärt sich das bedeutende Informationsdefizit der schweizerischen Öffentlichkeit, das sich gerade in jüngster Zeit im Bereich der Gesamtverteidigung mehrmals gezeigt hat; man denke an die Vernehmlassung «Frau und

Gesamtverteidigung), wo oft die Begriffe «Gesamtverteidigung» und «Militärdienst» verwechselt wurden. Ja, dieses (beabsichtigte?) Nichtwissen und Nichtinformieren ist geradezu Voraussetzung für jene, die Ahnungslos bewusst von einer glaubwürdigen und vertrauensfördernden Landesverteidigung wegführen wollen. Drei Stichworte mögen genügen: Mit Slogans wie «Militarisierung des Alltags», «Soziale Verteidigung kommt vor Landesverteidigung» oder «Wir wollen nicht zu Tode verteidigt werden» will man vor allem Frauen und Jugendliche verunsichern und sie ihrer staatsbürgerlichen Verantwortung im sicherheitspolitischen Bereich entfremden.

– Schliesslich die Erkenntnis, dass in der publizistischen Behandlung militärischer Themen zu unterscheiden ist zwischen Armee und Militärverwaltung (EMD). Die Armee, das sind die Wehrmänner, das ist die Miliztruppe, die sich auf ihre Verteidigungsaufgabe vorzubereiten hat. Oberhalb dieses an sich schon komplexen Gebildes gibt es aber noch eine politisch-administrative Behörde. Sie hat jene Voraussetzungen zu schaffen, die es der Armee ermöglichen sollen, im Ernstfall ihren Auftrag zu erfüllen. Damit verbunden ist die Aufgabe, den im machtpolitischen Umfeld befindlichen Staaten bereits heute und ständig vor Augen zu führen, was im Konfliktfall von unserer kleinstaatlichen Anstrengung zu erwarten wäre. Diese Behörde ist Katalysator politischer Prozesse, ist Realisator militärischer Bedürfnisse und Grossverbraucher finanzieller Mittel in einem.

Es ist ein helvetisches Paradoxon, dass unsere Journalisten in ihrer publizistischen Befangenheit oftmals den Unterschied zwischen dem Milizheer und der (friedensmässigen) Verwaltung verkennen und vor allem die ihnen zukommende Rolle als sicherheitspolitischen Sender nicht wahrnehmen. Durch inkompetente Verallgemeinerung werden die Fehler und Pannen des einen auch dem andern System angelastet. Schwerer fällt der Zweifel über die Effizienz unserer Landesverteidigung ins Gewicht, den die Medienschaffenden durch dieses Verhalten bei ausländischen Beobachtern erzeugen. Denn unsere «Abhaltestrategie» kann ohne die tatkräftige Teilnahme der Medien ihre volle Wirkung nicht erreichen.

Das Militär – Spielball der veröffentlichten Meinung?

Für viele Journalisten sind die 422 000 Mann, die jährlich 13 Millionen Dienstage absolvieren, eine quantité négligeable. Es müssen ausseror-

dentliche Anlässe sein, die publikationswürdig sind. Dann wird allso-gleich, subjektiv und suggestiv, die Sinnfrage dieser «Zwangsorganisation Militär» bis zur Beschwörung eines Holocaust aufgerollt, wird den utopischen Heilsvorstellungen pazifistischer und progressiver Minderheiten unverhältnismässig breiter Raum gewährt, und – man spürt aus jedem Satz die Parteinahme der Medienschaffenden – ein Zerrbild dessen vermittelt, worüber sachlich zu informieren gewesen wäre. Der Konsument aber hätte Anspruch darauf, informiert und nicht desinformiert zu werden.

Andererseits wird, durch Hornstösse aufgeregter Parlamentarier, die Öffentlichkeit mit Meldungen über angebliche Skandale aufgeschreckt, noch bevor die zuständigen parlamentarischen Kommissionen Gelegenheit hatten, die vermuteten Unzulänglichkeiten zu überprüfen, wie seinerzeit beim Leopard-Geschäft. Solche Themen werden naturgemäss von den Medien gierig aufgegriffen und weitergesponnen. Da werden aber auch handfeste politische Absichten erkennbar: Es soll nicht nur ganz allgemein das Wehrklima negativ beeinflusst werden, sondern vor allem der Boden für eine günstigere Aufnahme der Volksinitiative über ein Rüstungsreferendum, die gelegentlich zur Abstimmung gelangen wird, vorbereitet werden.

Hoffnung auf Gesundung

Eine Sanierung des Verhältnisses Medien/Militär wäre denkbar, wenn in folgenden drei Bereichen ernsthafte, von gutem Willen getragene Anstrengungen unternommen würden:

1. **Kommunikativer Konsens.** Der Dialog muss versachlicht, die konstruktive Zusammenarbeit vielerorts verbessert werden. «Landesverteidigung» sollte auch für die Medien im positiven Sinne ein wichtiges Thema sein. Verwaltung, Armeeführung und Medien müssen **zusammenarbeiten**, um den **Gedanken der Dissuasion gegen aussen, das Gefühl der Geschlossenheit nach innen zur Wirkung zu bringen**. Was anderswo staatlich gelenkt wird, sollte bei uns in vermehrtem Masse – bei aller sachlich gerechtfertigten Kritik – aus Einsicht und eigenem Impuls erreicht werden. Die militärische Seite darf ihrerseits nicht überempfindlich sein. Feindseligkeit und Animosität müssen beiderseits abgebaut werden.

2. **Verantwortung.** Gemäss ungeschriebenen Gesetz nehmen die Medien eine Kontrollaufgabe im Namen der Öffentlichkeit für sich in Anspruch. Solche Kontrolle ist nur akzeptabel,

wenn sie ehrlich und kompetent ist. Es existieren auch im militärischen Bereich zahlreiche staatliche Kontrollorgane von anerkannter Qualität; es sei nur verwiesen auf die Geschäftsprüfungskommission der eidgenössischen Räte. Daher müssen die oft zweifelhaften Methoden des Recherchierjournalismus als anmassend, korrumpierend und schädlich empfunden werden. **Die Medien sollten sich ihres staatsbürgerlichen Bildungsauftrages stärker bewusst werden.** Bei allem Verständnis für den sich daraus ergebenden medienpolitischen Zielkonflikt haben die staatlichen Interessen hier den Vorrang vor der Befriedigung öffentlicher Neugier nach pikanten (aber immer unvollständigen) Insiderinformationen und prikelnder publizistischer Unterhaltung. Ein auf Demokratieverständnis abgestützter Informationsauftrag bleibt ohne praktizierte Verantwortung ein leeres Wort.

3. **Führung.** Verantwortung ist nicht nur die Angelegenheit jedes einzelnen, sondern insbesondere der Führung. Aufgabe der Chefredaktoren und der Herausgeber ist es, für ein gesundes Mass zu sorgen. Die Verfolgung von Geschäftsinteressen und die Sicherung der wirtschaftlichen Existenz mittels attraktiven Journalismus und Gewährung maximaler Freiheit an die publizistischen Mitarbeiter **dürfen nicht auf Kosten der Wahrhaftigkeit und des Anstandes gehen. Das moralisch Gebotene ist durchzusetzen.** Die leitenden Organe der EMD-Administration sowie des Bereichs «Gesamtverteidigung» und die militärischen Chefs ihrerseits müssen die Information der Öffentlichkeit als anspruchsvolle Aufgabe und unabdingbare Pflicht im modernen demokratischen Staat wahrnehmen. ■

Beurteilung der aktuellen Lage

Nach meiner Ansicht werden die Sowjets heute, unter den gegebenen Umständen, nicht angreifen. Sie wollen aber ihr Ziel in Westeuropa erreichen, und das ist, uns einzuschüchtern, uns zu zwingen und zu erpressen. Dazu müsste der Kräfteunterschied zwischen uns und den WAPA so gross werden, dass sogar wir als Verteidigungsallianz – wir brauchen ja nicht ebenso stark wie sie zu werden – das Ungleichgewicht nicht mehr beheben können.

In den letzten zehn Jahren ist das Ungleichgewicht in allen vergleichbaren Bereichen grösser geworden, und das geht in jedem Jahr so weiter.

*General Bernard W. Rogers
NATO-Oberbefehlshaber Europa
in «Wehrtechnische Rundschau»,
Januar 1985.*